



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. - Nihil morum principatu speciosius reperies.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)

— Ich verbiß dies, und gab ihm das Geld.

„Wollen Sie so gütig seyn, mich zu begleiten?“
sagte er, denn unsre Rolle ist noch nicht aus.“

— Ich nahm dies mit Freuden für eine Ausforderung. Der alte Mann, der mich einen wilden Menschen genannt hatte, folgte uns.

F o r t s e z u n g.

Nihil morum principatu speciosius reperies.

VAL. MAX.

Es war etwas Mondschein. Uns begegnete ein Bettler, der auf der Geige spielte, und dazu eine Mittellstimme sang oder pfiff. „Komm her, „Elas,“ sagte Herr Less** zu diesem Menschen; und zugleich zu mir: „Können Sie ohne Verletzung Ihrer Denkungsart Ihr Geld zurücknehmen?“ „Uebermüthiger! halten Sie mich für einen „Bettler?“

(Ungeduldig:) „Was reden Sie soviel vom Bettler? Es ist gar nicht rühmlich, Verachtung zu befürchten. Antworten Sie auf meine Frage!“

„Nein, ich nehme das Geld nicht wieder.“

„Elas, nun sollst du auf einmal ein Capitalist werden; zähl.“

— Elas lies sich die 12 Dukaten in die Hand zählen: aber ich weiß nicht, ob er seiner Sinnen mehr oder weniger mächtig war, als ich. Nicht irgend ein vernünftiger Gedanke, sondern ein kochendes Blut wars, was mich bewog, zu rufen: „Herr, ziehn Sie!“

„Ziehn

„Ziehn? o! denken Sie nicht dran; wir sind nicht in Jena:

*) Rusticus haec aliquis tam turpia praelia quaerat,
Cuius non ederae circumiere caput. *)

(Das heißt: eine so bäurische Balgerei schickt für Gelehrte sich nicht.)

„Sie konnten überdem, fuhr er fort, voraussetzen, daß ein Sonderling, der kein Spielgeld nimmt, sich den Zweikampf nicht erlauben kan.“

— Ich fing voll Wuth an, mit niedrigen Namen ihn zu reizen.

Er faßte mich sanft bei der Hand, indem er vor einem sehr schönen Hause stillstand, und sagte: „Nicht, um den Philosophen nachzuahmen, der in äenlichem Fall eine Laterne anbot, sondern um Sie näher kennen zu lernen, sage ich Ihnen, daß ich hier wohne. Sie verbinden mich, wenn Sie hier eintreten.“

— Bestürzt und unwillkürlich that ich es.

Indem wir ins Vorzimmer traten, gab ein Bedienter ihm einen Brief, mit Bitte, unverzüglich ihn zu öffnen. Er that das, indem er uns ins Zimmer führte, und schien erschrocken zu seyn. „Dieser Herr, sagte er, indem er die Thür in einer und den offenen Brief in der andern Hand hielt, kennt mich wenig; aber doch genug, um Ihnen sagen zu können, wie unsre Sache sich endigen wird.“ — Er bukete sich, und verlies uns.

Der alte Mann foderte eine Pfeife, so sorglos, wie ich ungeduldig war.

M 2

„Nun,

*) PROP.

„Man, rief ich, wie der Bediente hinging, einen Wachsstock zu holen,) „und wie wird sich unsre Sache endigen?“

— Er bückte sich (indem er mir den Rücken zukehrte,) ins Kamin: „Nicht mit dem Degen, sagte er, indem er seine Pfeife anrauchte, „auch nicht mit Pistolen: sondern vernünftig und friedlich; „oder (hier richtete er sich in die Höhe) mit Stockprügeln, wenn Sie nämlich ihn anfallen. Hören Sie, verkennen Sie ja diesen Mann nicht an seinem Stillschweigen! Wissen Sie, was für ein Kerl er ist?“ — Er sagte mir hier eine Stelle Callusts, die ungefähr so heißt: „Der Erste, oder wenigstens einer der Ersten ist Er, wenn ein Löwe zu würgen ist; er thut viel, und sagt wenig. — *)“

— Ich schämte mich, so gemishandelt zu werden; der Ausspruch des Grafen fiel mir wieder ein, und ich fühlte, wie sehr ich es verdiente, nach den elenden Grundsätzen behandelt zu werden, die in allen meinen Handlungen Jedermann in die Augen fielen. — Gleichwol erboste ich mich aufs heftigste; um so mehr, da dieser Mann zu alt war, und zu würdig aussah, als daß ich mich thätlich hätte rächen können. Ich begnügte mich, ihm verächtlich zu sagen: „Es ist ein Glück für Sie, daß Sie ein Holländer sind.“

„Aber

*) Leonem — primus aut in primis ferire: plurimum facere, et nimium ipse de se loqui. (Ich wünschte zu wissen, ob nicht irgendeine Handschrift liest: minimum? das wäre noch callustischer!)

„Aber Herr, sagte er mit einem sehr freimüthigen Lachen, „warum soll ich das bemänteln, was „doch im Grunde keinen andern Sinn als diesen haben kan? Aber das glauben Sie mir, daß ich „keine Händel zulassen werde.“ (Hizig:) „Ich werde zwischen beide hinspringen“ — Ich wußte nicht, was ich dem Mann antworten sollte. Er war unbewafnet — mir fiel eine Stelle eines Römers ein, welche mich schamroth machte. *)

Jetzt traten Bediente hinein, welche Wein und ein kleines Abendessen brachten; und ihnen folgte Herr Less**.

So freimüthig Er uns die Stüle zeigte, so fremd sagte Ich ihm, ich könne mich nicht überreden, daß er diesem Herrn aufgetragen haben sollte, so mit mir zu reden, als jetzt geschehn sei.

Er klopfte ihn auf die Achsel, und sagte lächelnd: „Hat der gute treuherzige Alte einen Ton „genommen, der Ihnen misfällt, mein Herr: so „wird er der Erste seyn, der Ihnen bekennen wird, „daß ich nichts beleidigends billigen kan. Aber die „Sache selbst — ich bin gewiß, daß die an sich „Wahrheit, und ganz in meinen Grundsätzen ist.“

„Ihr Grundsatz wäre also, einen Zweikampf auszuschlagen?

M 3

„Ihu

*) Die, da Vacubius seinen Sohn hindern wolte, den Hannibal zu ermorden: Et alia auxilia desint, me ipsum ferire, corpus meum opponentem pro corpore Annibalis sustinebis? Atqui per meum pectus petendus ille tibi transigendusque est.

LIV.

„Ihn so auszuschlagen, fiel er mir ein, wie
 „nichts verweigeru würde, mit einem läderlichen
 „Menschen in ein verdächtigs Haus, oder mit ei-
 „nem Strassenräuber auf Diebswegen zu gehn.
 „Das Laster (indem wir auf seinen Wink uns setz-
 „ten) „mag Galanterie, oder List, oder Muth heiß-
 „sen: so ist's immer das Laster; und wenn Kö-
 „nige dies Laster befehlen, so ist's unter der Wür-
 „de eines Manns, wie ich gern seyn wolte,
 „Königen in diesem Fall gehorsam zu seyn.
 „Dies befremdet Sie (ich weis nicht, aus welchen
 „Gründen): aber Sie sind hier in dem Fall eines
 „Menschen, der beim Aufblättern eines Buchs eine
 „seltsame Stelle findet. Er lese wenigstens die Vor-
 „rede, oder den *Conspetus* des Buchs; viel-
 „leicht hört dann seine Befremdung auf. Gönnen
 „Sie mir einige Stunden beim Glase Wein, (in-
 „dem er mit einer bittenden, und doch freien, Mi-
 „ne einschenkte) „vielleicht werde ich selbst alsdann
 „die Einleitung zu meinen Grundsätzen; aber erst
 „lassen Sie uns von andern Dingen reden.“

— Er las uns drauf eine politische Neuigkeit
 aus seinem Briefe vor, die sehr angelegentlich war,
 und unsre Unterredung äußerst unterhaltend machte.
 Kaum war das Tischgen weggenommen, als er
 seinen Stul meinem näher rückte. „Ich seh, sagte
 er, „daß wir sehr einstimmig denken. Ich kan
 „also voraussetzen, daß Sie in dem, was zwischen
 „uns vorgefallen ist, so wenig als ich, etwas Bes-
 „leidigendes finden. Ich zwar konte mich für
 „beleidigt halten, da Sie sich soweit vergessen ha-
 „ben,

„ben, mir zu befehlen. Ziehn Sie! so riefen
 „Sie; und ich könnte fragen, aus welcher Macht
 „Sie so bestimmend gegen einen Mann sich aus-
 „drückten, den Sie jetzt zuerst sahn, und welchen
 „keine Art des Vertrags, selbst kein Zufall, von
 „Ihnen abhängig gemacht hatte? Ich könnte
 „Ihnen sagen, daß ich einen grossen Theil meines
 „Glücks drin seze, nur sehr wenigen Menschen ge-
 „horsam, und nur um des Gewissens willen
 „gehorsam seyn zu dürfen. Aber eine Unterredung
 „von dieser Art würde so unfruchtbar, und in der
 „That so zwecklos seyn, daß sie eben dadurch, und
 „zumal in meinem Zimmer, unschicklich wird.
 „Uns fehlt also nichts als das: in Absicht unsrer
 „Grundsätze uns besser zu verstehn. Bertheidigen
 „Sie, wenn Sie wollen, die Rechtmässigkeit des
 „Spielgewinns, oder die Pflicht, eine Ausfodrung
 „anzunehmen: so glaube ich, daß wir in sehr kur-
 „zer Zeit fertig seyn werden. Denn (indem er seine
 „Hand auf meine legte) „in der That, ein Mann,
 „der soviel Verstand, und soviel wissenschaftlichen
 „Verstand hat, wie ich an Ihnen bemerke, kann
 „wol nur entweder sehr wenig, oder etwas sehr so-
 „phistisches, zum Behuf einer Sache sagen, von
 „welcher er wissen mus, daß sie nichts als die Mo-
 „de, diesen Schutz der Narren, für sich hat.“

— Sie sehn, liebste Mutter, daß die Art die-
 ses Manns ist, beissend, und wenn er das nicht
 thut, nachdrücklich, und, in beiden Fällen, mit
 einer ganz furchtlosen Freimüthigkeit, zu reden.
 Ich habe in den Papieren, auf welche ich mich be-

zieh, die Art der Verwirrung beschrieben, mit welcher ich ihn anhörte. Sie war sehr merklich, und legte in meiner Seele einen Grund, auf welchen meine nachmalige Besserung gebaut worden ist.

Es war natürlich, daß ich nicht sogleich antworten konnte. Er fuhr demnach fort: „Ich mußthe Ihnen freilich da etwas zu, das nicht leicht ist. Erlauben Sie mir das Leichtre, das: Ihnen meine Meinungen, zunächst die vom Zweikampfe, zu sagen. — Das, was man davon in guten Büchern findet, können wir übergehn. Was kan, wenn er nicht ganz Wahrheit seyn soll, der Zweikampf anders seyn, als entweder eine Erfindung der Ehrsucht oder der Nachsucht? Ist er das erste: so darf ich vielleicht nur fragen: ob das Ehre bringt, daß ich die göttlichen, das Leben eines Menschen betrefsenden, Gesetze, übertrete, oder mich in die (auch bei der größesten Fertigkeit im Fechten oder Schiessen) unvermeidliche Gefahr seze, sie zu übertreten?“

„Von welchen Gesetzen reden Sie?“ rief ich:

„Ei nun, weiß der Müß werth ist — von den besten und heiligsten; von den geoffenbarsten: ich glaube, daß, seitdem die Welt diese hat, es die Müß nicht mehr belohnt, von den natürlichen Gesetzen viel zu reden, die ein jeder weiß, und deren Gewicht ein jeder fühlt.“

„Ich will Ihnen offenherzig gestehn, (antwortete ich) daß man meinem Bedünken nach viel verdirbt, wenn man jeden, der in der Christenheit uns vorkommt, so geradhin als einen Menschen

„schen behandelt, der die geoffenbarten Gesetze angenommen hat.“

— Er sah bedenklich aus: „Aber, sagte er, ich glaube, theils, daß man einen Menschen nicht höher ehren kan, als wenn man ihm zutraut, er habe die Offenbarung geprüft — und angenommen“

„Sie machen da einen Sprung. Von der Prüfung bis auf die Annahme ist noch sehr weit.“

„Soll ich das Compliment wieder zurücknehmen, das ich Ihnen gemacht habe? ich hielt Sie für einen Christen, weil ich Ihnen zuviel Verstand und zuviel wahre Freiheitsliebe zutraue, als daß Sie es nicht seyn sollten.“

— Ein Theil dessen, was Herr Less** hier sagte, war neu: ich war sehr beschämt, und machte — ich Scherler — machte eine Verbeugung.

— Er fuhr fort: „Stehn Sie noch auf den Grenzen des Gebiets, wo die geoffenbarten Gesetze gelten: so darf ich hoffen, daß Sie als ein aufmerksamer Wanderer da stehn, der forschend, und so weit wie sein Blick trägt, in das ganze Gebiet hinein sieht; denn daß Sie eine Anhöhe erstiegen haben, das habe ich schon gemerkt. Ich will also hoffen, daß ich noch einige Worte sagen darf. Ich gesteh nämlich, daß ich einen Sprung gemacht habe: zwischen der Prüfung und Annahme des Christenthums geht allerdings noch was vor. Gleichwol kommen wir geschwinder zum Zweck, wenn ich Sie bitte, mir selbst zu sagen, was das ist, das auf die Prüfung folgen mus?“

„Ueberzeugung, mein Herr.

„Sie haben die Christenthumslehre geprüft.

„Ich habe sie scharf, aber weniger als die natürliche Religion und die Einwürfe gegen die Offenbarung, geprüft.“

„Kannten Sie die Offenbarung schon?“

„Ich kan jedes Blatt der Bibel auswendig; ich habe mehr gethan: ich bin mit dem theologischen System aufs genaueste bekannt.“

— Wer öfnete hier mein Herz, geliebte Mutter? Wer gab ihm Vertrauen zu einem Mann, mit dem ich jetzt — mich schlagen wolte?

Er sah befremdet mich an, und sagte endlich: „Auf diese Art können Sie nicht mit Beruhigung sagen, daß Sie die Christenthumslehre nicht sollten geprüft haben. Ich hoffe, Sie lasen die Shaftsbury, Morgan, Lindal, Paris, und Andre, nicht um betrogen zu werden; nicht um sich selbst zu betrügen; nicht um das Gewissen zu entkräften. Ich traue Ihnen auch zuviel Sitten, feinen Geschmack, Achtung für sich selbst, und Ehrliche zu, als daß ich glauben könnte, Sie hätten französische, oder nach ihnen nachgeahmte, unreine Schriften gelesen. Sie lasen also die Gegner, um sie zu prüfen: und da mußten Ihnen alle Augenblick Stellen der Schrift einfallen. Gestehn Sie mir also, ich bitte Sie, daß Sie die Lehre des Christenthums in der That geprüft haben.“

„Ich kans nicht läugnen,“ sagte ich mit weichem Herzen. — Dem alten Mann (der, wie
„ich

„ich schon in der Unterredung bei Tisch gemuthmaßt
 „hatte, ein Gelehrter war,) standen die Thränen
 „hell in den Augen.

„Und, sagte Herr Less**, Sie sind nicht zur
 „Ueberzeugung gekommen? Sie, der dieselbe
 „gleich nach der Prüfung setzt?“

— Ich schwieg betrübt still.

„Was fehlte Ihnen denn noch?“ fragte Herr
 Less**.

— Hier, o Mutter, wick mein tückisches Herz
 aus. Ich sah in die Uhr, die auf seinem Tisch
 stand, und sagte: „es ist spät . . .“

„O, warlich nicht zu spät, für eine Angelegen-
 „heit, wie diese ist! sagte der Alte, indem er,
 bewegt, aufstand. Er legte die Hand schwer auf
 meine Schulter. „Halten Sie es mir zu gut,
 „lieber Sohn, sagte er, daß ich Ihnen die letzte
 „Frage noch einmal vorlege: Was fehlte Ihnen
 „noch, um nach der Prüfung zur Ueberzeu-
 „gung zu kommen?“ Zugleich nahm er aus
 Herrn Less** Bibliothek ein Buch heraus, wel-
 ches er offen hielt, und so auf meine Antwort
 wartete.

F o r t s e z u n g .

„Ich kan das, sagte ich, nicht anders, als
 „durch die Erzählung meiner ganzen Geschich-
 „te beantworten, und diese ist . . .“

„Ich

„Ich gesteh, ich bin sehr begierig, sie zu er-
 „fahren: aber noch viel begieriger, Ihnen, lieb-
 „ster Sohn, zu zeigen, was Ihnen fehlte.“

„So zeigen Sie mirs denn.

„Die ernste redliche Uebung dessen, was
 „Sie gelernt hatten, und jetzt nicht läugnen
 „konnten, fehlte Ihnen. Sie gingen auf mühsa-
 „men Wegen zur Untersuchung der Wahrheit,
 „(denn dahin, hoffe ich, gingen Sie;) aber Sie
 „verfehlten den bequemsten, den kürzesten, und,
 „daß ich alles sage: den einzig rechten Weg. Hier
 „steht er“ — und augenblicklich fand, und las er
 die Worte des Erlösers: „So Jemand will den
 „Willen dessen thun, der mich gesandt hat, der
 „wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei,
 „oder ob ich von mir selber rede.“ — Er fuhr
 „fort: Wolten Sie, liebenswürdiger Jüngling,
 „diesen Weg nicht noch betreten? Ich bin jung
 „gewesen, ich bin gelehrt, schön und gesund ge-
 „wesen, wie Sie; ich habe die Freuden der
 „Freundschaft, sogar die der Liebe, genossen. Ich
 „bin aufs angenehmste die Welt durchgereiset.
 „Ich bin von jeher reich gewesen. Aber ich be-
 „theure Ihnen auf mein Gewissen, *) daß nur
 „erst, seitdem ich mit äußerstem Ernst das
 „Christenthum nach allen seinen, Gott weis es,
 „nicht peinlichen, Verpflichtungen übe, ich mich
 „mei-

*) Ihr, die Ihr das aus Sellerts Munde hörte
 verdankt Ihrs der Welt durch christliche Thaten, daß
 sie durch Leiden den seligen Mann so geläutert
 hat?

„meines Daseyns rühmen und freuen kan. — Ge-
 „stehn Sie es, Sie misbilligen die falsche Ehr-
 „begierde und die Nachsicht . . .

„und alles, fiel ich, gerührt, ihm ein, alles,
 „was die Würde des Tugendhaften entehret.“

„Nun, Welch eine schöne Anlage! Vermutlich
 „sind Sie hier fremd. Hat eine nicht genug ge-
 „prüfte Art der Menschenfurcht Sie bisher ab-
 „gehalten, diesen Weg, auf dem es freilich unver-
 „meidlich ist, daß man nicht in die Augen fallen
 „solte, zu betreten: so haben Sie einen Ruf,
 „Holland als eine rimam elabendi *) anzusehn,
 „durch welche Sie sich aus der Welt (die dann
 „Ihres nicht mehr werth ist,) herauszubleichen
 „können. Und wenn sie dann inne werden, was
 „(so hoffe ich) der geheime Wunsch Ihres Her-
 „zens schon lange begehrt hat, dann können Sie
 „wieder hervortreten. Sie werden dann sagen,
 „was ich in Deutschland mit so froher Entzückung
 „habe singen hören: Ich will zu deinen Ehren
 „alles wagen!“

— Die Mine dieses Manns, die Schönheit
 der lateinischen Sprache, sein Ton, mehr noch
 die Sache selbst, sein Alter und dann (wenn ich
 mich so ausdrücken könnte) die mir fühlbare At-
 m o s p h ä r e seines edlen Herzens: das alles
 wirkte, mit einer so sanften Gewalt auf mich,
 daß ich nicht weiter thun konnte, als von mei-
 nem Stul aufspringen, und diesen rechtschafnen
 Mann mit stillem Weinen umarmen.

„Wol-

* Defnung zum Entspringen.

„Wolan, sagte er, wie viel froher wird uns
 „sre Umarmung in jener Welt seyn, wenn ich
 „der Mann seyn sollte, der Sie zur Gerechtig-
 „keit weist!“ — Die ganze Stellung seines Kör-
 pers, und seine freundvolle Gestalt — wie soll
 ich sagen? es war etwas Siegendes drin! *)

Jetzt kam Herr Less** wieder ins Zimmer.
 „So? sagte er zu dem Alten, als er uns beide
 mit den Schnupftüchern vor den Augen sah, und
 die ofne Bibel erblickte, „finde ich Sie wieder in
 „Ihrem Lieblingsgeschäft? (Zu mir:) Sagen Sie,
 „mein Herr, habe ich nicht einen vortreflichen
 „Freund?“

„Ja, sagte ich mit vollem Herzen, den haben
 „Sie; den herrlichsten Mann! und ist Ihre Ge-
 „stimmung so wie seine: so wünsche ich Ihnen Glück,
 „und gesteh, daß ichs nicht ohn einen gewissen
 „Neid thue, den man vielleicht entschuldigen kan.“

— Er trat mit einem vertrauten Wesen zu
 mir, und sagte: „Ich bin überzeugt, daß er Sie
 „mit eben der Freundschaft lieben wird, die er,
 „so jung ich bin, mir geschenkt hat, weil ich ihm
 „nicht bergen konnte, daß ich in ihm das gefunden
 „hatte, was ich suchte.“

— Der Alte bükte sich, und Herr Less** legte
 die Hand desselben in meine, und sagte, indem
 er feierlich, aber sehr froh, aussah: „Erlauben
 „Sie

*) Haec corpore vultuque ita laeto, vt vicisse iam cre-
 deres, dicebat.

„Sie mir, der Mittler eines so schönen Bündnisses zu seyn.“

— Der Alte umarmte mich, ich küßte seine Wange mit so viel Ehrerbietung, als wäre sie seine Hand.

„Meine Freundschaft, sagte Herr Less**, darf, ich Ihnen wol nicht anbieten, eh ich weiß, ob Ihre Ehre befriedigt ist?“

„Schonen Sie meines gebrochenen Herzens, antwortete ich; lassen Sie mich alles bis morgen überdenken.“

„Ich bedaure, daß ich Sie nie wieder sehn werde.“

— Der Alte sah bestürzt ihn an.

„Ja, sagte ihm Herr Less**, mein Vaterland ruft mich. Hier sehn Sie den Brief. Ich reise morgen früh um 9 Uhr ab! — um neun Uhr,“
indem er mich ansah.

— Ich sah, daß der Brief deutsch war, und schliesse also, daß Herr Less** ein Deutscher ist.

„So nehmen Sie dann, sagte ich, und umarmte ihn, ein Herz an, das von jetzt an suchen wird, Ihrer werth zu werden, das aber noch sehr hohe Ansoderungen zu berichtigen hat.“

— Der alte Mann sah ins Kamin, und weinte; schien auch nicht zu hören, was ich sagte. (Erst am folgenden Morgen fand ich, daß ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt, ja gar zweideutig geredet hatte.) — Ich nahm jetzt sogleich Abschied, und erbat mir die Erlaubnis, um acht Uhr früh wieder zu kommen. — In der
Ber

Verwirrung vergas ich zu fragen, wo der Alte wohne?

Mit vollem Herzen legte ich jetzt mich schlafen, erwachte aber bald so krank, und ward stufenweise so merklich schwächer, daß ich erst gegen den Mittag des folgenden Tags auf die gelirige Besonnenheit mich besinnen konnte. Sie wissen noch, daß heftige Gemüthsbewegungen mich immer krank machten, und daß mein Krankwerden immer plötzlich, und immer in der Nacht, kommt. *)

Gegen Mittag schickte ich zu Herrn Less**. Er war schon fort, und hatte diesen Zettel an mich bei seinem Wirth gelassen:

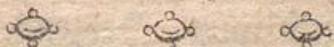


„Mein Herr,

„Gern wolte ich das, was Sie gestern von
 „der Berichtigung sehr hoher Ansoderungen
 „sagten, so auslegen, wie Christen das deuten
 „müssen; gleichwol ist's sehr begreiflich, daß
 „Sie es Grundsätzen zufolge gesagt haben könn-
 „nen, die Sie bis dahin gehegt hatten. Mein
 „Herz geht mit Freuden zur ersten Muthmaß-
 „sung zurück, weil ich bis 11 Uhr Sie umsonst
 „erwartet habe. Ist meine schöne Vermutung
 „falsch: so wird mein Freund Ihnen sagen, an
 „welchem Ort der Welt ich anzutreffen bin. In
 „Kurzem dürfte Hamburg dieser Ort seyn,
 „Ich

*) Das ist sehr bequem, um Maasregeln nehmen zu können; und ich glaube, daß, wer genaue Lebensordnung hält, und wenig schläft, eben diese Erscheinung haben wird.

„Ich wünsche mit wahrer Leidenschaft, Sie
wieder zu sehn; ich sage das ohne Furcht, und
mit dem allerfreundschaftlichsten Mitleiden.“



Dies Briefgen, liebste Mutter, habe ich nicht
abschriftlich, sondern aus meinem Gedächtnis her-
gesetzt, denn die Urschrift hat unter meinen Papie-
ren, so wie (freilich seltsam genug) der unterzeich-
nete wahre Name des Herrn Less**, aus meiner
Erinnerung sich verloren.

Ich war zu krank, als daß ich das Edle die-
ses Briefs hätte ganz fühlen können. Meine Krank-
heit schien langwierig zu werden. Ich hatte we-
nig Geld; und um dessen zu schonen, entlagte ich
aller Pflege: aber eben dadurch ward meine Krank-
heit wütend, zumal da nur sehr spät die Tochter
meines Wirths mich bereden konnte, einen Arzt
anzunehmen. — Diese Krankheit war ein hitzigs
Brustfieber. Im Anfange derselben, da meinem
Gemüth die Begebenheiten auf Herrn Less** Zim-
mer noch gegenwärtig waren, freute ich mich,
jezt eine Zeit der stillen Musse vor mir zu sehn,
die ich zum Niederreißen meines unseligen Lehr-
gebäudes anwenden wolte: aber — so fürchter-
lich groß ist die Macht des schon gewohnten Un-
glaubens! ich fing bald an, diese Anlässe unter
einem ganz andern Gesichtspunkt anzusehn. Herr
Less** schien mir sehr bald ein frommer Gros-
sprecher zu seyn; der Alte war mir ein Mann,
dessen Herz der Genus des frölichen Lebens abge-
nutzt hatte, und der jezt das in seinem Geschlecht

war, was eine Betschwester in dem andern ist; und meine Rührung und übrige Empfindung setzte ich sehr sorglos auf die Rechnung meines von jeher allzuempfindlichen Herzens. — Weit entfernt, an mich und an die Ewigkeit zu denken, brachte ich so die ersten vier Wochen meiner Krankheit zu, theils mit Studiren, (denn ich hatte die Bekanntschaft eines büchereichen Gelehrten gemacht;) theils, als meine Augen von der Hitze der Krankheit ergriffen wurden, vertrieb ich mir die Zeit mit Bemerkung des Wachstums der Liebe, die meines Wirths Tochter gleich in den ersten Tagen, welche ich in ihrem Hause zubachte, gegen mich gefaßt hatte, und welche sie, weil sie ein tugendhaftes Mädchen war, zu bestreiten suchte. — Diese Jungfer war eine Deutsche, und nur erst vor einigen Jahren mit ihrem Vater nach Holland gekommen. Sie hatte viel Verstand; und ihre schöne Unschuld machte sie so liebenswerth, als ihre sehr angenehme Bildung.

Fortsetzung.

Ihre Frömmigkeit hatte jenen *qu'en geludeit* *) Ton, der in einigen Gegenden Deutschlands herrscht: im Grunde aber war ihre Gottesfurcht aufrichtig.

Anfangs belustigten mich die Beobachtungen, die ich über den täglich verschiednen Stand ihres Herzens machte; und ich rathe jedem Frauenzimmer,

*) Doucereux. —

hier, welches so viel Güte des Herzens, als die-
 se, hat, ihre Liebe jedem zu verbergen, der nicht
 so denkt, als sie. Die Liebe macht in den Au-
 gen eines Menschen, welcher ihr Gegenstand nicht
 ist, gegen den Ernst des Christenthums einen Ab-
 sichts, der diesem letztern höchst nachtheilig werden
 kan. Ich an meinem Theil hatte, so sehr schied
 dies Mädchen war, in meinen Empfindungen
 nichts erwiderns, es sei, daß meine Krankheit
 allzu schmerzlich, oder daß mein schon längst ge-
 faßter Entschlus; mein Herz auch gegen die un-
 schuldigste Liebe zu verschliessen, ernsthaft genug
 gewesen war; doch hatte ich zuviel Achtung für
 dieses Frauenzimmer, als daß ich ihrer zarten Nei-
 gung gespottet hätte. Ihr Vater, ein überaus
 reicher Wittwer, war so ganz ins Geldsammeln
 vertieft, mithin in der Aussicht über seine Tochter
 so sorglos, daß sie den grösssten Theil ihrer Zeit
 bei mir zubrachte. Er verschloß sein Geld und
 seinen übrigen Vorrath so unzugänglich, daß sie
 oft voll Leidenschaft weinte, mich nicht so, wie
 sie wünschte, verpflegen zu können. Wann die-
 ses Frauenzimmer bei mir war, war Musik und
 Lesen unsre Beschäftigung, so oft der Gegenstand
 der Unterredung sich erschöpft; dies war mir un-
 beschreibliche Erleichterung; aber in meinen Ein-
 samkeiten sank ich betäubt in die Betrachtung mei-
 nes hoffnungsloszerrütteten Wohlstands. Mein
 Geld war nun gänzlich aufgezehrt, und auch mei-
 ne Freundin hatte ihre kleine Kasse theils durch
 ihre Vorschüsse erschöpft, die sie auf Bitten,

welche mir sehr schwer ankamen, mir gethan hatte, theils durch Bezahlung verschiedner Aerzte, die immer bis an den Augenblick des Todes mich besuchten, und dann mich als einen Rettungslosen verliessen.

Bei einem wiederholten Anfall der Krankheit, der nun mein Leben abzureissen schien, fragte meine Wohlthäterin: ob ich denn nicht einen Geistlichen beehrte?

Ich Elender hätte, auch wenn ich gesünder gewesen wäre, dies verneint; jezt aber that ich es voll Schmerz und Ungeduld, mit einer so bittern Art, daß das gute Kind erschrak. „Lieber Herr Feind, (sagte sie weinend, aber mit derjenigen festnen Art zu weinen, welche ein Frauenzimmer verschönert,) „sind Sie so unglücklich, keine Religion haben? „Sie, der so viel Tugend, und „eine so reine Tugend, hat? Ich Arme! was habe ich gemacht!“

— Ich antwortete nichts.

Sie trat ins Fenster mit stiller Wehmuth, wandte sich nach mir um, und sagte mit geringnen Händen: „Sie sterben ganz gewiß; — für „das gegenwärtige Leben habe ich Sie verloren: „aber für die Ewigkeit mus ich Sie retten; ich „mus einen Geistlichen rufen lassen.“

— Zu schwach, als daß ich hätte reden können, und durch diese Unrede zu sehr erschüttert, winkte ich verneinend. Ich weiß vom damaligen Zustande meines Gemüths nur das, daß meine Phantasie jenen widrigen Geistlichen, bei welchem
ich

ich in Schweden gewesen war, mir vorstellte, und mit ihm den schon gewohnten Haß gegen alle Geistliche in meine Empfindung brachte. *Christine* (so hieß dieses würdige Frauenzimmer) lies sich nicht hindern: sie schickte zum nächsten Prediger (weil sie die Lebensgefahr für dringend hielt). Aus Achtung für sie, verbarg ich meinen Verdruß.

Er kam, oder vielmehr sein Wanst kam vor ihm, ins Zimmer. *) Seine Gestalt mißfiel mir. Ich schloß, (freilich zu schnell und lieblos, aber hier doch nur allzu richtig,) daß er ein elender Mann seyn müsse. Er *verblies* sich, **) zündete sich eine Pfeife an, die er da fand, und sprach, ohne sich um mich zu bekümmern, mit *Christinen* von seinem Hauswesen und von seinen Kindern mit so niedrigen Scherzen, daß ich dem guten Kinde leicht ansah, sie sei über das Betragen dieses Manns betrübt. Sie entfernte sich, und nun legte er seine Pfeife weg, stellte sich vor mir hin, sprach mit schallender Kanzelstimme den Namen des Erlösers, und fing an, mir die Worte: „dieser nimmt die Sünder an,“ erklären zu wollen, aber in einem so elenden, abgeschöpften Geschwätz, daß ich (mit einer bedeutenden Mine, denn bisher hatte ich mich weggewandt, ihn ansah. Dies brachte ihn — ich will nicht sagen: aus seiner Fassung; denn er hatte keine

N 3

ge=

*) *Montani quoque venter adest abdomine tardus.*

IVV.

***) *prendre haleine.*

habt: sondern, aus seinen Träumen; so, daß er seinen letzten Sonntagstext und eine Menge evangelischer Trostsprüche zu recitiren anfangt, und endlich einen Krankentisch hervorzog.

„Bemühen Sie sich nicht weiter,“ sagte ich, und suchte mich wieder nach der Wand hin zu wenden.

„Wollen Sie nicht communiciren?“

„Durchaus nicht!“

„Warum bin ich denn gerufen?“ und so ging er hinaus, und sagte auf der Treppe zu Christinen: „der Mensch ist ja verrückt; schlafen Sie wol!“

F o r t s e z u n g.

Diese Scene, geliebte Mutter, stellt sich mir sehr oft vor: und wie reich ist sie! Wie ist es möglich, daß Obrigkeiten, wenn sie menschliche Empfindungen haben, einen Prediger einsetzen können, ohn vorher an ein Sterbbett ihn geführt, und so seine Fähigkeiten für einen so wichtigen Theil seines Amts geprüft zu haben? Ich mache diese Anmerkung, weil, unmittelbar nach diesem Austritt, Christine, durch edles Wohlwollen gegen die Menschheit bewegt, einen zweiten Geistlichen rufen lies. Unglücklicher Weise war ihre Magd zu dem ersten besten gegangen. Er hatte kaum die Thür geöffnet, als er (wenns möglich ist, noch unbändiger, als jener,) schrie: „Vorsicht sei, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt.“ Nicht mich, sondern den Himmel meines

ges

nes Betts sah er an, fuhr fort, aenliche Stellen zu häufen, und schloß mit der Stelle 5. Mos. 28. 16-28, welche er ganz hersagte, so geläufig, daß man sah, dies ganze sinnlose Geschrei sei eine Deklamation eines auswendig gelernten Formulars.

So war ich in einer meiner entscheidendsten Stunden zween Seelsorgern in die Hände gefallen, deren Einer zum Nichtskul Gottes mich hintrösten wolte, ohne zu untersuchen, ob ich ein gebrochenes Herz hatte; da hernach der Andre mich eben dahin fluchen wolte, ohne zu fragen, ob ich bisher in Verstokung gelebt hatte: und das thaten Beide, weils ihnen so gefiel, oder vielleicht weils ihre Gewohnheit so war.

„Halten Sie, sagte ich zum letzten, mit Ihren Beschwörungen ein; Sie sind ohne mein Vorwissen gerufen worden, und ich werde mich Ihres Amtes heute nicht bedienen.“

„Morgen denn?“

„Ich hoffe: niemals.“

„Gut; (indem er vor Zorn hochroth ward) ich dringe mich Niemand auf.“

— Welche Menschen, geliebte Mutter! War meine Seele ihnen so nichtswürdig, daß der Eine mich für aberwitzig hielt, und der Andre auf eine so niedrige Art sich erboste, anstatt daß unser Amt fodert, nachzugehn, bis man findet? *)

Christine kam herein, und sah mit milden Thränen des Mitleidens mich an. „O mein geliebter
Freund

R 4

*) Worte der Schrift.

„Freund, sagte sie, Sie haben eine erlöste Seele, wie ich; und diese jammert mich.“

— Ich seufzte; vielleicht weil ihr Ton, in welchem eine unwiderstehlichstarke Leidenschaft war, mich rührte.

„Schlagen Sie mir, sagte sie, jetzt meine letzte Bitte nicht ab: erlauben Sie mir, Ihnen vorzubeten.“

— Ich glaubte, sie würde aus irgendeinem Buch mir vorlesen: aber meinem Herzen war was größers bestimmt. Sie kniete, und mit welcher Inbrunst und Andacht! vor einem Stuhl nieder, *) und betete, leise ohne Thränen; in einem ihr ganz fremden feierlichen, aber dringenden Ton. Ihr schönes Herz, voll reiner Liebe zu mir, voll Furcht, mich jetzt zu verlieren, erstikte fast unter dem Zwange, den sie sich anthat, und durch welchen sie das Unmöglichscheinende leistete; das: ihrer Liebe und ihrer Besorgnis nicht mit einem Wort zu erwähnen. Sie redete mit Salbung, und sprach Worte, unter deren Gewicht mein Herz zerbrach. Sie schloß mit Ausdrücken und Wendungen einer ganz kindlichen sanften Bitte; hielt inne, und sprach dann, da sich ihre zurückgehaltne Thränen auf einmal ergossen, mit einer festen Stimme: „Amen!“ Sie sprang hierauf auf, und indem sie ihre Augen trofnete, trat sie mit Blicken eines frommen Mitleidens an mein Bett.

Ich

*) So schön hatte ich die Stellung mir nicht gedacht, als Hr. Chodowiecki (Goth. Kal. 1778.) sie gezeichnet hat.

Ich ergriff ihre Hand, die ich küssen wolte: ich war aber zu schwach, sie zu führen.

Sie zog sie zurück, und sagte: „Ich suche mehr, als einen galanten Dank: versichern Sie mich, daß Sie Ihre Erhaltung nicht durch Härte verhindern wollen.“

— Da ich nicht mehr sprechen konnte: gab ich durch Zeichen ihr zu verstehen, daß ich das Leben wünschte. Und, liebe Mutter, ich wünschte es jetzt! So hart mein Herz war: so hatte es doch diesem — gewaltigen Gebet nicht widerstehn können. Ich hatte gefühlt, daß ich ein nichtswürdiges, unseliges Geschöpf war. Die Zukunft, die vor mir stand — nie hatte meine Seele so gewiß gewußt, daß es für sie eine Zukunft gäbe! diese nahe Zukunft stellte meinen geschwächten, schon beinahe unthätigen, Gemüthskräften nichts als eine Dunkelheit dar, die leer, aber um soviel grauenvoller, war. Strafen zu erwarten, oder Schonung zu begehren, dazu war meine Seele schon allzuererschöpft: was konnte also, ausser der Verlängerung des Lebens, noch ein Gegenstand meiner sterbenden Begierde seyn? und während meinem Amt habe ich gefunden, daß dies genau der Zustand der meisten Sterbenden ist; so, daß ich dann zwar weine, aber mich nicht wundre, wenn ich oft auf gar keinem Wege ihrem Herzen beikommen kan!

So viel konnte ich Ihnen vorläufig von dieser schrecklichsten meiner Stunden sagen. — —

Es war spät, und also verlies mich Christine.
— Nun weiß ich nichts weiter, als daß ich gegen

Anbruch des Tags — erwachte ; und mein erstes war ein unmäßiger Blutsturz. Der Krampf, welcher ihn erregte, war der heftigste seiner Art. Außerstkräftlos sank ich nun hin ; und mit meinen letzten Kräften hatte sich auch zugleich mein Abscheu vor dem Tode verloren. Mir war so wol, wie, in der kurzen Zwischenzeit der Betäubung, einer unter dem Fluch Gottes abscheidenden Seele seyn mus — bis sie plötzlich lernt ohne Beihülfe der Sinnen denken — und verzweifeln.

— In diesem Zustande verlor ich allerdings wieder mein Bewußtseyn, und weiß nichts, als daß mir die Hände, Arme und Füße stark gerieben wurden. Ich schlug die Augen auf (aber mit solcher Beschwerde, als hätte ich das noch nie gethan,) und sah, denn es war jetzt Tag, einen Arzt an meinem Bett stehn. — Ich übergeh hier sehr viel, es sei genug, Ihnen zu sagen, daß ich der Gefahr endlich ganz entrisen, und merklich gesund ward.

Aber jetzt zeigte sich mehr Noth, als vorher. Ich war ohne Geld: aber so ganz ohne Geld, und in solcher Unmöglichkeit mir etwas zu verschaffen, daß ich ein Schauern fühlte, wenn ich an alle Zahlungen dachte, die ich zu thun hatte. Hiezu kam, auffer den Bedürfnissen eines erschöpften Körpers, der quaalvollste Hunger, und diesen konnte ich nicht stillen, weil Christine mir nichts, als das geben konnte, was unten übrig blieb. Daher hatte ich die Kraft auszugehen noch nicht, als ich schon ganz gesund war; und überdem hatte ich, weil ich keinen Schlafrock hatte, mein Kleid, um doch be-

deft

deft zu seyn, in der Krankheit oft angezogen, und es so abgenutzt, daß ich das redende Gemälde zu des Poileau meisterhaften Beschreibung eines Armen war, qui

— Passe l'été sans linge, et l'hiver sans manteau.

Dann beneidete ich aus meinem Fenster Alle, die ich gesund und bekleidet gehn sah —

F o r t s e z u n g.

I^{ch} zergliedre Ihnen dies Elend, um Sie zum Mitleiden aufzufodern; so dringend nämlich meine Noth war, so merklich höher sie täglich stieg: so hatte sie auf meine Seele keinen Einfluß, ausser den, daß ich ihr (und überhaupt jedes ernsthaftes) Andenken, durch unablässiges Studiren, zu unterdrücken suchte. Ob dies Verhängnis von Gott kam? ob ich beitrüge, die Absichten des Höchsten in Erduldung meiner Noth zu besörbern, „dies,“ ich versichre es Ihnen mit Erstaunen, wie dies möglich gewesen ist, „dies,“ sage ich, fiel mir seit dem letzten Ausbruch der Krankheit nie ein!“

Und doch trug mich die göttliche Langmuth, und bewahrte mich!

Eines Tages, da Christine früh einen, irgendwo eroberten Koffee mir brachte, wurden meine Lebensgeister so rege, daß ich (welches schon lange nicht mehr geschehn war) mit ihr sprach. Ihre Liebe zu mir war, nach dem Maas meiner Genesung, im Herzen dieses unschuldigen Mädgens gewachsen. Ich merkte, (doch ohne damals zu wissen, daß

daß

daß eine schöne Farbe, die ich in der Krankheit bekommen hatte, schuld dran war,) daß sie mich mit wolgefälligem Lächeln ansah. Ich wagte etwas: ich sah bittend sie an, und sagte: „Wolten Sie „wol, liebe Christine, eine Bitte mir erlauben?“

— Sie ward sehr roth, und ihr ganzes Gesicht zeigte eine wirkfame Beschämung: „Gern will ich „das: aber, o Herr Feind, was werden Sie bitten?“
„Ein Darlehn von einem Dukaten.

— Ihre Farbe veränderte sich; und ich schrieb das mit Bekümmernis der Unmöglichkeit, in welcher sie, wie sie schon oft bezeugt hatte, sich nunmehr befand, mir zu helfen. „Ich weis, fuhr ich demnach fort, „daß ich noch nichts abgezahlt habe: aber ich bin ein ehrlicher Mann . . .“

Herr Feind! ich weis das. Ich habe nichts: „aber ich werde sehn — ich werde sorgen — wenn — wenn . . .“

— Sie verdeckte hier ihr Gesicht, und weinte.

— Ich wußte nicht, was ich sagen sollte.

„Ach! fuhr sie fort, Sie kennen mein Unglück „nicht: Herr Feind, ich bin — wird Ihnen was „dran liegen, daß ich es Ihnen sage? ich — ich „bin Braut.“

„Braut?“ — Ich sagte dies ohne Theilnehmen; denn ich wiederhole, daß ich die Liebe (vielleicht nur, um über alle Menschen mich zu erheben) wie verschworen hatte: aber ich sagte es vielleicht mit einem lebhaften Ton.

„Also ist Ihnen nicht gleichgültig? ist's möglich? warum traute ich Ihnen denn dieses Theil-

neh-

„nehmen nicht zu? und — Eine Verlobte bin
 „ich zwar nicht; aber mein Vater dringt mich,
 „die Hand eines Scheufals anzunehmen. Ich will
 „Ihnen, mein einziger, mein edler Freund, einen
 „Dukaten verschaffen, wenn — wenn Sie mich
 „retten wollen!“

„Wie könnte ich das, liebe Christine?

„Können Sie das nicht?“ sagte sie stotternd;
 die Farbe ihrer Wangen flog schneller an, als vor-
 her; und sie würde sehr zornig geworden seyn, wenn
 dies unschätzbare Herz nicht so ganz voll Tugend
 gewesen wäre. „O Herr Feind! fuhr sie fort, bit-
 „ten Sie Gott, daß er Sie nie eine Fehlbitte thun
 „lasse: ich merke, daß Sie noch nicht wissen, wie
 „bitter das ist.“

— Sie ging zur Thür, indem sie dies sagte;
 und an dem sanften Ton ihrer Stimme merkte ich,
 „daß sie bis jetzt ein Vertrauen zu mir gehegt hatte,
 „von welchem ich mir bewußt war, daß ich es nicht
 „erregt, und auf keine Weise unterhalten hatte.“
 In diesem Bewußtseyn merkte ich in mir ein wah-
 res Gefühl der Tugend, und ein so durchdringendes
 Gefühl derselben, daß ich gezwungen wurde, jetzt der
 Tugend einen Sieg über mich zu verschaffen. „Se-
 „hen Sie sich, Christinchen: sagte ich, und hören
 „Sie mich aus ofnem Herzen reden.“

Sie setzte sich mit einer reizenden Lebhaftigkeit:
 aber diese verwandelte sich bald in sichtbare Angst.
 Sie konnte nicht still sitzen; das Klopfen ihres gepreß-
 ten Herzens ward merklich; ihre Füße und Hände zit-
 terten, und ihre Augen hatten eine unstätige Richtung.

Ich

Ich denke oft mit grosser Betrübniß an diesen Austritt. Er malte mir alles Sichtbare der Pein, der quälenden Schande, die ein Mädchen empfinden mus, wenn sie über ihr Herz nicht wacht, und so hingerissen wird, einer Mannsperson Erklärungen zu thun, welche die ganze Einrichtung der Verhältnisse (ich möchte sagen: die, der ganzen Natur) verbietet. Die Liebe hat etwas Erniedrigendes. Personen meines Geschlechts müssen, wenn ihr Herz nicht ein Fremdling in ihnen war, gestehn, daß sie dies Erniedrigende fühlen; so sehr, daß sie auch bei der redlichsten und reinsten Liebeserklärung sich selbst albern gefunden haben; so sehr albern, und das in so anschauender Kenntniß, daß sie, während dem Bitten ums Jawort, wünschten, diese beschämende Rolle so bald als möglich zu endigen. Wer meine Geschichte nicht weis, würde freilich aus dieser Aeußerung muthmassen, daß ich das Gewaltige (oder wie Romenen es nennen: das Schöne, das Bezaubernde) der Liebe nicht empfunden haben mus. Mir, und denjenigen Frauenzimmern, die die Gabe der scharfen Bemerkung haben, ist diese Aumerkung wahr. Was mus nun in dieser, meinem Geschlecht, welches doch auch in den tiefsten Demüthigungen übermüthig ist, peinlichen, Stellung, ein Frauenzimmer empfinden, wenn sie es ist, die die ersten Aeußerungen der Liebe macht? Und trägt sich das nicht bei weitem öfter zu, als mans gewöhnlich denkt? Ein solches Frauenzimmer weis, daß, in Vergleichen beider Geschlechter, das Ihrige allemal un-
 ter

ter das Unsrige gesetzt wird; und nun fühlt sie, daß sie sich noch tiefer herabsetzt — so tief, daß (ich mus das sagen) es nicht zu bewundern ist, wenn sie in eben dem Augenblick ihre ganze Würde verloren zu haben glaubt, und, in Betäubung oder Verzweiflung, alles Gefühl der weiblichen Sittsamkeit oft unwiderbringlich verliert. Könnte ich doch dies allen jungen Määdgen sagen!

Ich suchte jetzt dieses würdige Frauenzimmer um so mehr zu beruhigen, da ich mir vorgenommen hatte, ohne Zurückhaltung mit ihr zu reden, und fuhr dann fort, (nachdem ich auf meine Frage erfahren hatte, daß ein Rechtsgelehrter, den ich oft im Hause sah, derjenige war, welchen ihr Vater ihr aufdringen wolte:)

„Ich bedaure Sie von ganzem Herzen, sagte ich! „nicht deswegen, weil Sie gezwungen werden könnten, einen Erböswicht zu heirathen, (denn „im Grunde wird das doch in diesem freien Lande „hintertrieben werden können) sondern deswegen „daß Sie einem Menschen entsagen müssen, den „Sie liebzugewinnen in Gefahr stehen . . .“

„den ich, unterbrach sie, schon von ganzem Herzen. Sie hielt inne.

„Es ist natürlich, fuhr ich fort, als wüßte ich nicht, was sie haben sagen wollen, „es ist natürlich, daß sich unser Herz zu einem Menschen neigt, den wir im Elende sehn; die Neigung wird „stärker, wenn wir Gelegenheit haben, in seinem „Elende ihm zu helfen. Das ist unser Fall gewesen, liebe Christine. Ein elendres Geschöpf, als Ich,

„konn

„kante Ihnen nicht vor Augen kommen. Sie mü-
 „ften, als eine Deutsche, noch mehr an meinem
 Schicksal Theil nehmen, da Sie sahn, daß auffer
 „Ihnen Niemand, auch Ihr Vater nicht, sich des
 „unglücklichen Landsmanns annahm . . .“

„Drücken Sie, Herr Feind, mich nicht allzutief
 „nieder . . .“

„Sie sehn mein ofnes Herz; wollen Sie: so
 „will ich es verschliessen.“

— Sie schwieg, und verbarg ihre Thränen.

„Sie wissen, fuhr ich fort, daß unsre Grund-
 „sätze verschieden sind. Heist „gut lutherisch“
 „soviel, als: „sehr redlich;“ heißt: „so gut, als
 „die Natur durch Fleis gut gemacht werden
 „kan! so bin ich so lutherisch, als Sie; denn
 „Luther war einer der besten Menschen, und ich
 „halte es für rühmlich, nach ihm genannt zu wer-
 „den. Diese Art des Lutherthums fodert Dank-
 „barkeit; und die habe ich im höchsten Grade ge-
 „gen Sie“

— Sie sagte sich: „Sind Sie nur in so fern
 „lutherisch: so sage ich Ihnen frei, daß Sie mir
 „es nicht genug sind. . . .“

„Lassen Sie mich erst ausreden . . .“

„so sind Sie nur ein guter Mensch, und für
 „mich müssen Sie mehr: Sie müssen ein Christ
 „seyn. . .“

— Sie ging mit einem leidenden, fast bitteren,
 Wesen nach der Thür: „für mich, Herr Feind, daß
 „heißt wenn Sie mich retten wollen. Mehr will
 „ich nicht sagen; — ich wolte nicht mehr sagen.“

— Ich

— Ich ergriff ihre Hand; „Hören Sie mich; wir müssen sonst beide unruhig seyn. Sie haben meine Dankbarkeit gemerkt: Sie haben sie für Liebe gehalten. Haben Sie sie so gesehn, wie sie wirklich ist: so haben Sie wünschen können, daß sie Liebe seyn möchte. Gestalt, Stand, Glück, das alles haben Sie übersehn. Die Verfolgung, unter welcher Sie stehn, kommt dazu; und so ist nichts unausbleiblicher, als daß Sie wünschen müssen, unter meinem Schutz Ihren Verfolgern entfliehn zu können. . . .“

— Ich lies nicht zu, daß sie mich unterbrochen hätte, obwol ich sah, daß sie auf Dornen stand. Um diese peinliche Lage ihr zu erleichtern, lies ich ihre Hand los, nachdem ich sie zu einem Stul geführt, und mich neben ihr gesetzt hatte.

Ich fuhr fort: „Eben so unausbleiblich würde es seyn, daß ich ganz Ihre Gesinnungen, und ganz Ihre Wünsche, in Absicht aller Zukunft, haben müste, wenn ich nicht, in Absicht der Freiheit minder unglücklich, als Sie, ernstlicher als Sie, überlegte. Ich bin unbeschreiblich arm, folglich auffer Stande, für Ihr Fortkommen zu sorgen. . . .“

— Ich weis nicht, ob sie den Doppelsinn dieses Worts mit Fleis ergriff; Fortkommen? sagte sie; „ich will zu Fuß gehn.“

„Dazu bin ich vielleicht zu matt; wenigstens bin ich unbekleidet, und wir müsten Beide befürchten, daß ich für einen Bettler aufgegriffen würde.“

— Sie legte, in äufferster Verlegenheit, die Hand an die Stirn, und ich wartete, daß sie etwas sagen sollte.

„So bin ich denn also verloren?“ rief sie endlich. Nachdem sie sehr schwermüthig nachgedacht hatte, fuhr sie fort: „Herr Feind, ich kan noch einige Kleider verkaufen, ich kan Sie dann kleiden. . .“

„Bedenken Sie, eh ich dies beantworten kan, wohin sollte ich Sie bringen? und was sind Sie hernach anzufangen gesonnen?“

— Sie erröthete — und schwieg.

— Hier glaubte ich mehr sagen zu müssen: „An mein Schicksal müssen Sie das Ihrige durchaus nicht binden. Sie haben in mir den ehrlichen Mann gesucht, und gefunden. Als ein solcher, sage ich Ihnen freitheraus, daß ich an kein Bündnis des Herzens, und noch viel weniger an eine Heirath, denken kan, bis ich aufhöre ein Bettler zu seyn. Ich bin kein Christ: aber ich bin Mensch genug, um Niemand unglücklich machen zu wollen, am wenigsten eine Person, die ich mit so inniger Werthschätzung. . . .“

Mein Herz fühlte hier plötzlich, daß es sich für stärker gehalten hatte. Es war fast ein Verstummten, was mich unterbrach.

Man kan es Christinen verzeihn, daß sie hier schwächer war, als ich: „O! rief sie, retten Sie mich! diese Hände sollen uns nähren; sie könnten, sie würden es thun; wenn auch kein verhasster, Mensch (sie nannte hier den Namen ihres Liebhabers, den ich nicht mehr weis,) mich dränge, mich so bald zu erklären.“

Fort:

F o r t s e z u n g.

Hier, oder niemals, wars Zeit, alles zu sagen; vielleicht hielt ich das für Stolz, was jetzt in mir vorging; — kurz, ich sagte: „Auch dann, Mademoiselle, wäre ich ein Bettler; und ein Bettler will ich nur für mich seyn.“

— Verzeihn Sie, liebste Mutter, dem guten Kinde, daß sie hier noch etwas sagte.

„Kennen Sie sich nicht so verhaßt, rief sie, stotternd; „Ihnen fehlt nur ein Kleid, um sogleich in eine Welt einzutreten, wo Ihre Gelehrsamkeit Sie ernähren kan. Ueberlassen Sie es mir, die Sorge für Ihr Kleid zu . . .“

„Nichts, rief ich voll Unmuth; „ich nehme von Ihren Händen nichts mehr an.“

— Ich wandte mich ins Fenster, indem ich dies sagte: aber ein Blick, der jetzt auf diese angenehme, und in der gegenwärtigen Bedrückung schnelleinnehmende, Person fiel, lies mich ganz empfinden, was ich verlor. — Dennoch behielten Hochmuth und Stolz die Herrschaft: jener, indem, um durch die strengste Enthalttsamkeit mich unter den Menschen auszuzeichnen, ich beim Entschlus zum ehlosen Stande blieb; und Stolz, indem ich eine Person, der ich mein Glück verdanken sollte, zu entfernen suchte.

Sie stand auf, mit einer edlen Art, indem ich mich wandte, und sagte dann mit einem Herzen, welches brach, und also in seiner natürlichen Gestalt

stalt erscheinen musste: „wäre Ihre Behandlung eines weiblichen Herzens so fein, wie ich sie vermutete: so würde ich noch viel unerträglicher fühlen, daß ich beschimpft bin.“

— Ich schämte mich hier vor mir selbst, und eilte ihr einige Schritte auf dem Gange nach, der zur Treppe führte: aber sie kehrte sich zu mir, und rief, leise, aber ganz untersagend: „Ich verbiet Ihnen durchaus; mir zu folgen. Ich bin nicht böse: (mit Thränen) aber ich bin darüber, daß Sie kein Christ sind, und daß Sie mich, mich von einem Falk aufgeriebne Taube, — daß Sie mich nicht retten wollen, daß Sie mich lähmen, und so mich ihm hinwerfen, darüber bin ich . . .“ (sie hielt inne) untröstlich betrübt!“

— In demjenigen Stande meines Gemüths, welchen Sie nun leicht sich vorstellen können, überlegte ich jetzt, ob ich dieses Frauenzimmer retten könnte: aber ich stieß auf lauter Unmöglichkeit; da überdem gleich nachher die Magd mir sagte: Christinens harter Vater habe ihr Zimmer verschlossen, so daß es ihr nun ganz unmöglich war, sich Geld zu schaffen. — Er selbst sprang jetzt in mein Zimmer, um mir zu sagen, daß ich meine Stubenmiethe nicht ihr, sondern in seine eigne Hände, übergeben sollte.

Dieser letzte Umstand erinnerte mich dran, daß ich nächstens gemahnt werden könnte. Ich überdachte alles mit dem größtesten Ernst; ich gesteh, daß mein Herz eine Neigung zum Gebet ausserte: aber wie hätte ein so abgöttischer Mensch, als ich
war

war, unterlassen können, auffer Gott Hülfe zu suchen? Ich suchte sie mit aller derjenigen Pein, mit welcher ein so eigenmächtighandelndes Herz sich selbst bestrafen mus. Sie kam: aber nicht durch mein Zuthun.

Ein Mensch, der ohne weitere Umstände mich fragte, ob ich ein Buchbindergefell sei, und dem ich ohn Erröthen antwortete, ich versteh dieses Handwerk, führte mich zu einem Gelehrten, bei welchem ich in kürzer Zeit so viel verdiente, daß ich alles nur noch kein Kleid bezahlen konnte. Weil dieser Mann alles nur im Papp und ohne Schnitt binden lies: so konnte ich in meinem Zimmer ganz unbemerkt arbeiten, indem ich beinah gar kein Handwerkszeug brauchte.

Aus falscher Scham ich bisher unterlassen zu fragen, wer so liebreich gewesen sei, mir diesen Verdienst zuzuwenden? — Ich erfuhr es nur zu bald. Christine, die immer aus meinem Wege gegangen war, schrieb mir in einem Handbriefgen, „sie melde mir mit Betrübniß, daß der Mann, bei welchem sie mir Arbeit zu verschaffen das Glück gehabt habe, jetzt gestorben sei: sie hätte mich jetzt, im Ernst auf eine bleibende Einnahme zu denken; indem sie mir nicht für einige Nachsicht ihres Vaters stehn könne.“

Dieser Tag war sehr traurig für mich. Ich sann außs neu nach, und ward bei allem fruchtlosen Ueberdenken so bitter, daß ich den Ausruf, über welchem ich mich ertappte: „Gott erbarm sich meines Elends!“ fast zurück nehmen wolte.

Und dieser langmüthige Gott schickte mir eine zweite Hülfe!

Ich sah einen Mann unter meinem Fenster hingehn, der auf Befehl des Gelehrten, für welchen ich gearbeitet hatte, dann und wann mir hatte zur Hand seyn müssen. Ich fragte ihn, wovon er jetzt lebe?

„Vom Teichgraben, sagte er, und das rathe ich Ihm auch.“

Er führte mich zum Aufseher der Teiche, und ich trat in diese Arbeit ein: das heißt, ich ward ein Tagelöhner. Ich hatte Stärke und Gesundheit genug zu dieser Arbeit; theils aber reichte sie nur hin zu den täglichen Bedürfnissen, theils schwellen meine Füße, da ich nicht gewohnt war, im Wasser zu stehn. — Den ersten Theil der Nächte wandte ich zum Studiren an; und mir schienen wenige Stunden zum Schlaf hinreichend, weil ich immer sehr müde war. Ich war jetzt zwar sehr gesund; aber ich wußte vorher, daß das nächtliche Studiren, das allergefährlichste, was einen jungen Menschen treffen kan, über kurz oder lang mich niederreißen müßte. — Auch hier erbarmte sich der Gott, den ich durchaus vergas. Eines Tags sah der Direktor dieses Geschäfts, daß ich einem Zuschauer eine kleine Münze gab, und ihn an meine Arbeit stellte, um den Arbeitern, die in einiger Entfernung einen Teich aufführten, auf ihre Bitte zu rathen. „Ich habe Euch, sagte er, für einen Teichgräber gehalten: aber ich seh, daß Ihr mehr leisten könnt; es scheint, daß Ihr etwas vom Wasserbau versteht?“ — Seine Vermutung war recht; denn
ich

ich habe das Meiste gelesen, was hierüber, und besonders über den Teich- und Schleusenbau geschrieben ist. — Lassen Sie mich alles abkürzen. Ich gewann das Vertrauen dieses Manns, und ward aus einem Menschen, der den ganzen Tag weder sich trocknen, noch sich erholen konnte, Aufseher beim Teichbau. Meine Beschäftigungen waren so, daß ich immer ein Buch in der Hand haben, und bei Regenwetter gar zu Hause bleiben durfte.

Ich saß einst auf einem hohen Teich, und über sah den Frühlingsmorgen. Unter mir standen die Arbeiter im Teich. Im Gefühl des Wohlthätigen der Natur; erquikt durch den Gesang der Vögel; durch das prächtige Schauspiel der Schiffe auf der nahen See zu grossen Empfindungen bereitet; durch die Lesung eines Urtheils über den 104ten Psalm*) heiter gemacht, dachte ich: „Wie unvergleichlich „bist du glücklicher als diese Leute, deren Genoss du „warst.“ — Ich theile gern meine Freude mit. Ich rief einen stillen und angenehmen Menschen aus dem Teich heraus, gab ihm eine Kleinigkeit, und sagte ihm mit Freuden, was ich jetzt gedacht hatte.

„Aber Herr Teichinspektor, sagte er, wars nicht „schon ein grosses Glück Teichgräber zu seyn? „Haben Sie, (hier drückte er mir bewegt die Hand,) „haben Sie Gott gedankt, der Sie gesund ge- „macht — lieber Herr, gesund, und so zum Teich- „gräber, und so zum Teichinspektor gemacht „hat? Sie haben oft, um mich zu trösten, Ihr

D 4

„Un-

*) E. Bateau.

„Unglück und Ihr Glück mir erzählt: aber das hat mich immer sehr gekränkt, daß Sie in diesen Erzählungen gar nicht des lieben Gottes gedacht haben.“

— Ich habe hernach erfahren, daß dieser Mann nicht ganz aus eigener Bewegung, sondern auf Bitte der Christine, die mich allenthalben beobachten ließ, so redete. Jetzt war diese Ermahnung mir vollkommen gleichgültig; ich kan mit Wahrheit sagen, daß sie mich nicht rührte, nicht beschämte, nicht verdros. Daß ich ein Feind des Christenthums war, das machte mich in der That zu einem Gottesverächter; wäre es möglich, in der That ein Gottesläugner zu seyn: so wäre ich auch das geworden! wenigstens ist der letzte Schritt unsäglich fürchterlich, welchen ein Mensch nun noch thun kan, wenn er ohn Hoffnung auf Gott, ohne Zutrauen, ohne Dankbarkeit, ohne Furcht vor Gott sein Leben zubringt, oder mit einem Wort, „ohne Gott in der Welt lebt,“ *) wie ich damals!

Ich hatte eben nichts übrig: aber meine Einnahme reichte doch hin, einige Bücher anzuschaffen, von welchen ich wuste, daß sie für Christinens Geschmak wären; denn mein Herz drang mich, ihr meine Dankbarkeit zu zeigen. Wir hatten uns seit der letzten Unterredung gegenseitig gemieden. Ich wolte diese Bücher heimlich in ihr Zimmer tragen: aber der Zufall wolte, daß ich sie da antreffen mußte.

Fort:

*) Worte der Schrift.

F o r t s e z u n g

Sie war eben beschäftigt, dem jungen Mann, den man ihr aufdringen wolte, das letzte Meint zu schreiben. „Sie erschrecken mich, sagte sie, durch Ihren Eintritt:“ — aber sie sagte das mit einem Erröthen, und überhaupt auf eine so herzliche Art, daß über ihre ganze Person, und besonders in ihren Augen, eine Anmuth sich verbreitete, welche ganz ungewohnte Eindrücke auf mein Herz machte.

Ich legte ihr die Bücher hin, welche ich selbst, und sehr schön, gebunden hatte: aber ich that das so links, und was ich dabei sagte, verunglückte so offenbar, daß ich voll Beschämung ihr Zimmer verlies.

Mein Stolz, erneuerte seitdem täglich das Ueberdenken an diesen Vorfall; ich empfand mit Bedruss, daß auf meinen philosophischen Kopf, ein Frauenzimmer eben die Wirkung haben konnte, welche es im Kopf eines Laien äussert: aber die Sache ging weiter; der Hang meines Herzens zu Christinen, ward unvermeidlich.

Ich konnte sie im Hause nie sehn: ich folgte ihr also in die Kirche. — Gleich nachher erhielt ich ein Zettelgen von ihr, wo sie mit der Schonung, welche sie einem Gelehrten schuldig war, aber mit dem Ernst und der Würde einer wahren Christin, mir schrieb: sie wisse, daß ich den Prediger, den ich heute gehört habe, verachte; er sei auch wirklich der schlechteste unter allen; und sie

selbst würde ihn nie hören, wenn sie nicht, aus Ge-
 horsam gegen ihren Vater, es thun müste. Sie
 könne also nicht anders, als glauben, daß die Ab-
 sicht meines Kirchengehns sehr unwürdig seyn müß-
 se; aus der Bemühung, sie in der Kirche zu spre-
 chen, könne sie solche errathen. Sie wisse zwar
 nicht das Eigentliche meiner gegenwärtigen Einnah-
 me, merke aber, daß ich im Stande seyn müßte,
 eine Frau zu ernähren. Wenigstens sei ich jetzt
 bekleidet; folglich fielen alle Einwendungen, die ich
 sonst gemacht hätte, jetzt weg. Sie nähme bei-
 des zusammen: den heutigen Beweis meiner Mei-
 nung gegen sie, und die jezige Lage meines
 Glücks. Nun sage sie mir, daß sie aufs neu, und
 jetzt so, daß sie keine Rettung mehr sah, verfolgt
 würde. Sie hätte sich also meinen Schutz aus: „aber,
 setzte sie hinzu, „nicht dem ehrlichen Mann, sondern
 „ausschließend dem Christen, kan ich mich erge-
 „ben. Lassen Sie sichs jammern: bezeugen Sie
 „mir bei dem Gott, den Sie als Freidenker, und
 „ich als Christin, anbete, daß Sie ohne Vor-
 „urtheil die Gründe meiner Ueberzeugung an-
 „hören, und wenn sie stark genug sind, sich
 „zum Christenthum bekennen wollen. Und sie
 „sind, ich weis es, sehr stark. Ich bin von einer
 „Französin, da meine Mutter todt war, und mein
 „Vater nicht auf mich achtete, mit Eifer im römi-
 „schen Bekenntnis erzogen worden. Eben dieser Ei-
 „fer brachte mich zur ernstestn Prüfung der Lehre, und
 „so verwarf ich sie. Ich bin hernach zur herrnhuta-
 „schen Gemeinde getreten, und habe auch da nicht
 „ge-

„gefunden, was ich suchte. Ich kam dann über my-
 „stische Schriften, die mich ganz verwirrt, doch
 „aber mich von der Nothwendigkeit der Andacht
 „überzeugt haben. Zuletzt bin ich bei den Quakern
 „und Mennoniten umher geirrt, und dann durch
 „unaufhörlichs Lesen der heil. Schrift, unter dem
 „Beistande, welchen das allerernstlichste und sehn-
 „lichste Verlangen nach Wahrheit verdiente, zu der-
 „jenigen Erkenntnis gekommen, bei welcher ich einzig,
 „aber auch ganz vollkommen, mich beruhigen kan.
 „Hier haben Sie einige Bogen, die ich schon längst
 „für Sie aufgesetzt hatte. Suchen Sie keine Gelehr-
 „samkeit drin, keine Schulwissenschaft. Der ersten
 „bedarf derjenige nicht, der im Ernst zu Gott kom-
 „men will; und der Schulwissenschaft konte ich bei
 „dieser Arbeit entbehren, weil ich die Staatenbibel
 „vor mir hatte. Aber Wahrheit werden Sie finden;
 „oder es müsse im ganzen Inbegrif des Wißbaren,
 „nichts wahr seyn. Suchen Sie keine Declamatio-
 „nen; die Wahrheit ist zu eigenthümlich stark, als daß
 „sie solcher Beihülfe bedürfte: aber, wenn in diesen
 „Bogen mein ganzes Herz spricht: wenn ich mit
 „der Stärke Sie fasse, welche ein im Schreiben
 „geübtes Frauenzimmer sich zutrauen darf: so kön-
 „nen Sie mir das eben so wenig verargen, als ein
 „Mensch, der ins Feuer fällt, unwillig seyn kan,
 „wenn er mit eben soviel Anwendung von Kraft
 „ergriffen wird, als das Gewicht seines jetzt hinsin-
 „kenden, Körpers, und die Näh der Gefahr fodert.
 „Lesen Sie diese Bogen bald, und benennen Sie
 „mir dann eine Stunde zur Unterredung.“

Ich

— Ich weiß nicht, liebste Mutter, ob ich Ihnen die Art meines Verfahrens werde erklären können? Ich habe Ihnen gesagt, daß ich ein Feind der christlichen Lehre war, von welcher ich jetzt nichts mehr glaubte, weil ich, seit meiner Genesung, in einem Leichtsinne gelebt hatte, von welchem ich nicht begreife, wie er sich eines vernünftigen Menschen bemächtigen kan? Er ging so weit, daß ich an keine einzige derjenigen Personen mehr dachte, die mir sonst lieb gewesen waren; daß ich vor den allerhülfflosesten Elenden ungerührt vorüberging! keinen Befehl meiner Vorgesetzten mehr befolgte, sondern alles nach meinem Kopfe machte; Arbeiter, die etwas versahn, ohn einigs Gefühl des Mitleidens prügelten; eben so, ohne Gefühl, nach einem Menschen schos, der mich gesodert hatte, und den ich, zum Glück, verfehlte; ja daß ich sogar anfing, über die Religion zu spotten, welches ich (obwol nur aus Achtung gegen diejenigen, die anders dachten,) nie gethan hatte. Ich empfand also jetzt, so unermüdet auch sonst mein Studiren war, eine solche Widrigkeit gegen jede Art der Untersuchung der Religion, daß ich Christinens Aufsatz mit Verachtung und Unwillen wegwarf, ohn ein Wort drin zu lesen.

Ich hatte indessen jetzt Gelegenheit, jedoch in Weisenn ihres Vaters, Christinen oft zu sehn. Es sei nun, daß ihr Brief, oder das Unwiderstehliche ihrer Reize, mich gefesselt hatte, oder daß ich in den Jahren war, wo man so viel Empfänglichkeit zur Liebe hat: ich war so von ihr eingenommen, daß

daß ich mit lebhaftem Ernst drauf sann, sie zu heirathen, wobei denn, wie Sie leicht denken können, alle meine Grundsätze hinsielen. Es war beides gleich leicht; entweder sie hier zu heirathen, da mein Amt und ihre Arbeiten vor der Hand uns hinreichend ernähren konnten, oder, sie zu entführen; und bei Betrachtung dieses letzten Falls überraschte ich mein Herz auf einer Lücke, die ich, nicht weil sie wider Gott war, sondern nur deswegen verabscheute, weil noch ein kleiner Rest von Ehrliche in mir geblieben war — eine Entdeckung, die ich mit grosser Zufriedenheit dann und wann gemacht hatte, wenn ich das Anstößende der niedrigen Gesellschaft fühlte, zu welcher ich jetzt gehörte. Es war vielleicht kein böses Zeichen, daß es mich verdros, von Christinen, wegen des Schimpflichen meines Kirchengehens, bestraft zu seyn: aber ich dachte, von ihrer Neigung alles erwarten zu können. — Ich benannte ihr einen Tag zur Unterredung in einem Garten.

Sie erschien, von ihrer Magd gefolgt.

Einfach, aber mit der glücklichsten Wahl der Farben, gekleidet, bezauberte sie mich beim ersten Anblick. Sie war voll von der lebhaftesten Hoffnung, mich als einen Zurückkehrenden ansehen zu dürfen. Sie drückte mir die Hände, und sah, mit Weinen, nach dem Himmel. So stark aber die Gewalt war, mit welcher dieser rührende Auftritt auf mein Herz wirkte: so bitter war mirs doch, mit einer Person beisammen zu seyn, deren Herz, bei aller Bezaubrung der Liebe, doch voll Christenthum war.

Ich

Ich verwarf in diesem Augenblick den Entschluß, sie zu heirathen: und nun, ach! nun, da die Ehre mein Herz nicht mehr hielt; drang alles hinein, was in ein böses Herz dringen kan.

„Ich darf doch, mein theurster Freund, sagte Christline, „alles von der Lesung der Blätter hoffen, „die ich, ich denke mit unzähligen Thränen, für Sie „geschrieben habe?“

„Ich bin bereit, beste Freundin, alles für Sie zu thun . . .“

„O! nein, nein, nichts für mich: aber für „Ihre Seele . . .“

— Hier war in meinem Herzen ein verwirrter Streit: ich war so hämisch, daß ich gern gelacht hätte, als sie von der Seele sprach; ich wünschte Murr genug zu seyn, um das Daseyn der Seele zu läugnen: aber die, jetzt schon zu starke Neigung zu einer so unwiderstehlich liebenswürdigen Person, herrschte in meinem ganzen Wesen.

Ich nahm eine beruhigende Mine, und sagte: „die „Augenblicke sind kostbar; wohin soll ich Sie führen?“

„In mein Vaterland . . .“ antwortete sie, und hielt an; „aber, fuhr sie fort, in Ihrer Rückkehr „mus durchaus nichts seyn, was auf mich Beziehung hätte.“

— Ich war Verräther genug, um zu thun, als verstünde ich dies nicht. „Ich darf also, sagte ich, als wäre ich gerührt, „von Ihnen nichts hoffen?“

— Eine sanfte Röthe gos sich über ihre Wangen: „alles . . . alles, hätte ich beinah gesagt: „aber erst, mus ich, so völlig, wie das in Ihrer

„Ge-

„Gewalt ist, überzeugt seyn, daß mein Herz bei
 „Ihnen nicht in Gefahr ist. Ich darf hoffen, daß
 „ich, unter Ihrem Schutz, einst die Besitzerin von
 „einigen tausend Dukaten seyn werde; und diese
 „will ich sehr gern Ihnen übergeben: aber mein
 „Herz kan ich nicht anders, als auf Ihr christ-
 „liches Gewissen, Ihnen hingeben. Welche Gewiß-
 „heiten wollen Sie mir zur Erfüllung der Bedingun-
 „gen geben, auf welche ich ganz die Ihrige seyn will?“

„Welche begehren Sie? rief ich verwirrt; so-
 „dern Sie keine Feierlichkeiten, denn dazu haben
 „wir nicht Zeit.“

— Sie sah mit unbeschreiblicher Wehmuth mich
 an. „Herr Feind, sagte sie, wer Sie kennt, weiß,
 „daß Sie (ich glaube, aus Grundsätzen einer schönen
 „Erziehung, oder aus Nationalstolz) ungewöhn-
 „lich über Ihrer Ehre halten, können Sie mir
 „auf Ehre versichern, daß Sie ein Christ sind?“

— Dies hies, mich auf der einzigen Seite,
 wo ich noch Gefühl hatte, angreifen. Ich küßte
 ihre Hand: „Mademoiselle, gönnen Sie mir einige
 „Augenblicke Bedenkzeit, für meine Antwort.“

-- Ich ging aus dem Gartenhause in ein Gebüsch.
 Mein Herz wurde hier zerrissen, aber nicht von
 Neun, nicht von Sehnsucht, nach der Rückkehr zu
 Gott: sondern von wilden Empfindungen, deren
 wildste zuletzt den Sieg erhielt. Ich beschloß, Chri-
 stinen zu sagen: „sie sah, daß die Ehre mir über
 „alles geh. Ich sei zu sehr ein Mann von Ehre,
 „als daß ich, bei diesem meinem theursten Kleinode,
 „beschwören wolle, daß Christenthum anzunehmen.

„Je

„Jeder andre würde kein Bedenken tragen, durch
 „Verpfändung desselben sich in den Besitz einer sol-
 „chen Person zu setzen: es sei also wol unlängbar,
 „daß sie mir durchaus trauen könne, zumal, da ich
 dies hohe Pfand ihr ganz gern zur Versicherung
 „anböte, daß ich sie in Befolgung ihrer Mei-
 „nungen niemals stören wolle.

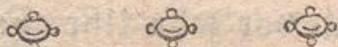
— Mit diesem Entschlus ging ich aus dem Ge-
 büsch, wo ich in der That über eine Stunde zuge-
 bracht hatte, (denn der Kopf war hart,) und über-
 lies mich in Absicht alles Uebrigen der Hofnung, daß
 es bei der damaligen vorzüglichgrossen Unnehmlich-
 keit meiner Person, und bei glücklichem Gebrauch
 der französischen Sprache, welche sie bis zur Schwär-
 merei liebte, und deren feinsten Accent ich mir
 eigen gemacht hatte, leicht seyn müsse, ein so ganz
 für mich eingenommenes Herz ganz zu überwäl-
 tigen. Sehr viel versprach ich mir auch von den
 bescheidenen Liebkosungen, die ich wagen wolte. —
 Indem ich in eine Thür des Gartenhauses trat,
 näherte Christinens Magd sich der andern, um mir
 diesen Zettel zu geben.



„Nicht ein weibliches Erschrecken, sondern ein
 „Brauen, welches meine ganze Natur fühlt,
 „entfernt mich von Ihnen — und auf immer.
 „Sie können bei so dringenden Auffoderungen,
 „und (mit Dank gegen den Gott, der meine
 „Gestalt gebildet hat, sage ich es,) bei Anläs-
 „sen, deren Stärke Sie fühlten — da können
 „Sie sich bedenken, ob Sie ein Christ werden
 wol-

„wollen? Hätten Sie weniger Verstand, weni-
 „ger Gelehrsamkeit, und weniger Güte des Her-
 „zens: so würden Sie jetzt mir minderabscheu-
 „lich seyn; so aber haben Sie allzuviel Verschän-
 „dungen überstiegen, als daß Sie nicht, wie die
 „Schrift sagt, aus Ihrer eignen Festung ent-
 „fallen, und nun des Mitleids unwerth seyn
 „sollten. — Suchen Sie mich nicht auf: ich
 „bin in Sicherheit, in meines Vaters Hause
 „— das heißt, im fürchterlichen Abgrunde, der
 „aber jetzt mir nicht mehr fürchterlich ist. Ihre
 „Sachen werden Sie, mit meinem Pottschafst
 „versiegelt, im Hause des Oberteichinspektors fin-
 „den. Haben Sie noch einige Ihnen wahr-
 „scheinende, Ehre: so richten sie mich nicht zu
 „Grunde, durch unedle Bekanntmachung mei-
 „nes Namens.

„Christine.“



Ich war jetzt so wütend, daß ich der Magd ins
 Gesicht schlagen wolte: aber sie entwischte; — ich
 wolte ihr einen Fluch nachschicken: aber diese Narr-
 heit beging ich nicht, weil ich — über mich selbst
 zu lachen anfing.

F o r t s e z u n g .

Vt vetus gubernator littora, et portus, et quae tempe-
 statum signa, quid secundis flatibus, quid aduersis
 raris poscat, docebit. QUINT.

Ich ging, meine Sachen am angezeigten Ort ab-
 zuholen: aber gleich nach der ersten Aufnahme

IX. Theil.

P

ge=